



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
109 (1899)**

325 (2.11.1899) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-80012](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-80012)

# General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:  
"Journal Mannheim."  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2870.  
Abonnement:  
60 Pfg. monatlich.  
Eringerlohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postlauf-  
schlag M. 2.30 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonnen-Beile 20 Pfg.  
Die Reklamen-Beile 60 Pfg.  
Einzel-Nummern 8 Pfg.  
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:  
für den politischen u. allg. Theil:  
Ernst Otto Rupp.  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller.  
für den Anzeigen-Teil:  
Karl Wylfel.  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. G. Haas'schen Buch-  
druckerei.  
(Alte Mannheimer Typograph-  
Kunst.)  
(Das "Mannheimer Journal"  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgervereins.)  
Herausgegeben in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Lesende und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

(Telephon-Nr. 218.)

Nr. 325. (Mittagsblatt)

Donnerstag, 2. November 1899.

### Zur Lage.

Bekanntlich hat das Flottengesetz festgelegt, wie lange mit gutem Gewissen ein Kriegsschiff brauchbar ist, und hat für Linienfahrer 25 Jahre, für große Kreuzer 20 Jahre als Lebensdauer festgesetzt, und somit auch Vorkehrungen getroffen, daß der Flottenbestand nicht geschwächt wird, der nach Lage der Verhältnisse als das Minimum einmal bewilligt worden.

Im vorstehenden Falle handelt es sich nicht mehr um diese marineteknischen Fragen; nicht mehr darum, der Flotte den organisatorischen Aufbau zu schaffen. Diesmal handelt es sich um die ausschließlich auf machtpolitischen Gebiete liegende Frage: Wie stark muß die nach den in Flottengesetz gegebenen Grundzügen organisierte Flotte sein, damit das Deutsche Reich seinen überseeischen Anforderungen gewachsen ist; eine Frage, die bei aller Kritik der bisher entwickelten Vorschläge auch von dem Berliner Centrumsorgan in schnurgeradem Gegensatz zur „Freisinnigen Zeitung“ dahin umschrieben wird: „Was die deutsche Wehrkraft zu Wasser und zu Lande als notwendig fordert, wird auch jeder wahrhaft deutsche Mann bewilligen, soweit er von der Notwendigkeit einerseits und von der Leistungsfähigkeit andererseits überzeugt ist oder überzeugt werden kann.“ Das ist der springende Punkt bei dem neuen Flottenplan. Die bisherigen Mittelungen sind lediglich die Antwort auf die Frage: welche Wege sind zu wählen auf Grund der auch im Flottengesetz zum Ausdruck gebrachten marineteknischen Grundzüge der deutschen Flotte, wenn einmal spruchreif wird, daß die Schlachtslotte vergrößert werden muß.

Daß diese Frage auf jeden Fall nach Ablauf dieses Flottengesetzes spruchreif werden müsse, hat nach den Vorgängen der beiden letzten Jahre kein Dentender bezweifelt. Daß höchst wahrscheinlich sehr triftige Gründe vorliegen, wenn trotz der Aussicht auf eine unerlöste und verheerende Gegenagitation schon jetzt die technischen Bedingungen einer weiteren Entwidlung der Flotte im unmittelbaren Anschluß an das Flottengesetz zur öffentlichen Erörterung gestellt werden, kann nur solchen Politikern nicht zur Einsicht gebracht werden, die ihren Lebensberuf darin erblicken, ihren Scharsinn durch Herumwühlen im Staatshaushaltetat und alte, auf alte Verhältnisse zugeschnittene Aeußerungen zu befrichtigen.

Das sind Mühlen, die Kappern, aber kein Mehl geben. Mit einer solchen Produktion kann ein so großer und komplizierter nationaler und wirtschaftlicher Organismus, wie das Deutsche Reich, seine Lebensbedürfnisse nicht befriedigen. Erfordern diese durchaus eine stärkere Wehrkraft zur See, als das Deutsche Reich sie auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes beschaffen kann, dann muß es eine solche stärkere Wehr haben. Darüber aber wird das deutsche Volk seine leitenden Staatsmänner um Aufschluß ersuchen, die so gut wie bei der Wehrkraft zu Lande, auch zur See vermöge ihrer täglichen Erfahrungen zu beurteilen vermögen, ob mit der bisherigen Macht auf die Dauer auszukommen ist.

Darüber wird man den Reichskanzler und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, seinen nächsten technischen Beirath auf diesem Gebiete befragen, die darüber ein Urtheil sich gebildet haben müssen und auch dafür verantwortlich sind, daß mit dem Geld, das das Deutsche Reich für seine Wehrkraft ausgibt, nicht sinnlose Verschwendung getrieben wird, und sinnlose Verschwendung wäre es, die Wehrkraft zur See nicht auf der Höhe der Schlagfertigkeit zu erhalten, die nach sorgfältiger Prüfung sich als unbedingt erforderlich erweist.

### Die Gefahr eines Zerfalls des brasilianischen Staatenbundes

(Original-Bericht des „General-Anzeigers“.)  
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)  
Rio de Janeiro, Anfang Oktober.

Unser ständiger Herr Mitarbeiter schreibt uns:

In jüngster Zeit ist in den Nordstaaten Brasiliens eine neue Partei, die Revisionisten, in Bildung begriffen, als deren Führer der ehemalige Bundespräsident Dr. Prudente de Moraes und der Staatspräsident von Bahia, Dr. Luiz Biano genannt werden. Es verlautet, daß auch der Riograndenser Staatsmann Dr. Gaspar Silveiro Martins dieser neuen Gruppe seine Unterstützung angeboten resp. zugesagt habe. Wie schon der Name besagt, bezweckt die neue Partei eine (und zwar sehr notwendige) Revision der Bundesverfassung, besonders bezüglich Vertheilung der Bundeslasten sowie auch der Rechte der einzelnen Staaten, welche nach der jetzigen Verfassung nicht bloß autonom, sondern sogar fast unabhängig sind und nur lose durch einen Bund zusammenhängen. Ein solcher Zustand ist aber für den Bestand Brasiliens als Ganzes außerordentlich gefährlich.

Es scheint, als ob von Seiten der Südstaaten, besonders von Rio Grande do Sul diesem Vorhaben erster Widerstand entgegengebracht werden dürfte. Wenigstens begann gleich nach dem Bekanntwerden oben erwähnten Planes das Riograndenser offizielle Blatt energisch dagegen Front zu machen und eröffnete einen scharfen Federkrieg gegen die Anhänger der Revisionistenpartei und deren Vorkämpfer unter Verächtlichmachung derselben als verkappte Monarchisten. Die Riograndenser Regierungspartei oder vielmehr ihr Haupt Dr. Julio de Castilhos

fühlte gleich heraus, daß jene in der Bildung begriffene Partei nicht allein die Revision der Bundesverfassung auf Kosten der in vielen Punkten unbedingt anscheinbaren Autonomie der Staaten, sondern hauptsächlich auch eine Schwächung des politischen Einflusses der Südstaaten, vor Allem Rio Grandes, beabsichtige. Die neue Partei wird zunächst auch gegen den derzeitigen Bundespräsidenten Dr. Campos Salles in Opposition treten. Ein paulistischer Blatt rechnet schon das Resultat der nächsten Wahl vor, wonach von den 212 Abgeordneten 93 der neuen Oppositions-Partei angehören würden. Eine Wahlreform — über das „Wie“ scheint man noch nicht einig zu sein — gehört übrigens ebenfalls zu dem Programm derselben.

Die ganze Bewegung läßt für die Zukunft, vor der Hand wenigstens, recht interessante journalistische und parlamentarische Kämpfe erwarten; Besimmissen wollen darin schon den Anfang zur Zerstückelung Brasiliens in kleinere Staaten sehen; zum Mindesten erscheint eine Trennung von Nord und Süd in nicht allzu ferner Zeit keineswegs ausgeschlossen. Ob dieselbe sich aber so friedlich vollziehen dürfte, wie seinerzeit der Uebergang von Monarchie zur Republik, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls war in der sonst nach nordamerikanischem Muster redigierten Bundesverfassung ein Unterlassungsfehler gemacht worden. Man hatte vergessen, das Inkrafttreten der einzelnen Staatsverfassungen von der Genehmigung derselben seitens des Bundes abhängig zu machen. Bekanntlich betonten in der letzten Riograndenser Revolution gerade die Gegner Dr. Castilhos, also die Föderalisten, stets, die Staatsverfassung stände im Gegensatz zur Bundesinstitution. Das Recht, militärisch organisierte, oft recht bedeutende Polizeimacht zu halten, welches die Staaten für sich in Anspruch nahmen, kann sich bei eintretender Gelegenheit als recht zweischneidige Waffe darstellen. Die Weiterentwicklung der neuen Partei und ihrer Absichten wird für die nächste Zeit wohl sämtliche Politiker von Beruf fesseln und gelegentlich zu scharfen Ausfällen für und gegen begeistern. Große Ereignisse werden ihre Schatten voraus

### Der Burenkrieg.

Die englischen Abendblätter haben eine neue Depesche des Generals White vom 31. Oktober Abends veröffentlicht, worin der englische Oberbefehlshaber den Verlauf des unglücklichen Gefechts vom 30. Oktober folgendermaßen schildert: Die von einer starken englischen Truppenabtheilung unternommene Erkundung wurde gut durchgeführt, man fand indessen die Stellung, die das Ziel der ganzen Bewegung war (den südlich von Ladysmith gelegenen Berggründen des Umbuluan), von den Buren geräumt. Der Artilleriekampf, der nun folgte, soll auf Seiten der Buren große Verluste verursacht haben. Der Feind wurde gezwungen, seine Stellung zu zeigen. Die Buren machten sodann einen starken Gegenangriff gegen den rechten englischen Flügel, der zurückgedrängt wurde. Die englischen Truppen gingen langsam auf ihr Lager zurück. Zur Beobachtung des Feindes wurden kleinere Trupps zurückgelassen. Gegen Ende des Kampfes betheiligte sich auch eine inzwischen angelangte Abtheilung englischer Marinemannschaften an demselben. Ihre Schiffsgeschütze brachten die Kanonen des Feindes zum Schweigen. Eine Abtheilung unter der Führung des Obersten Carleton, die aus dem Gloucester-Regiment und den irischen Hülfstruppen bestand, wurde Sonntag Abend abgefangen, um eine Stellung zum Schutze des linken Flügels einzunehmen. Sie wurde von dem Feinde bis zu ihrer Ankunft in Nicholson's Net nicht beachtet. Zwei große herabstürzende Felsblöcke machten, wenn die Maulthiere sahen, die vor den Munitionswagen gespannt waren, und infolge dessen scheuten auch die Maulthiere der Gebirgsbatterie. Die Maulthiere rannen in rasendem Lauf davon, sobald es unmöglich war, sie zu bändigen. Auf diese Weise ging der größte Theil der Munition, der Geschütze, sowie der Reservemunition für die Truppen und Kanonen verloren. Die Infanterie pflanzte indessen das Seitengewehr auf, bemächtigte sich eines Hügel, der 2 Meilen entfernt lag, ohne großen Widerstand des Feindes und blieb dort bis Tagesanbruch am 30. Oktober. Die Zeit wurde dazu benutzt, um schnell Vertheidigungswerke anzulegen. Der Feind, welcher inzwischen zahlreiche Verstärkungen erhalten hatte, ging zu heftigem Angriff über. Das Gloucester-Regiment erlitt schwere Verluste und erhielt 3 Uhr Nachmittags Befehl zum Rückzuge. Unsere Munition war erschöpft. Die Stellung wurde sodann vom Feinde erstickt und die Ueberlebenden gefangen genommen. Die britischen Streitkräfte, welche an dem Kampf betheiligte waren, bestanden aus 10½ Kompagnien und einer Gebirgsbatterie. Sie hatten die Aufgabe, sich des Nicholson's Net zu bemächtigen und so die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Der Mißerfolg muß auf das Scheitern der Maulthiere und dem sich daraus ergebenden Verlust der Geschütze zurückgeführt werden. Die Sicherheit von Ladysmith ist in keiner Weise gefährdet.“ Außer dieser amtlichen Meldung des englischen Oberbefehlshabers veröffentlichten die Abendblätter eine weitere Depesche aus Ladysmith, die die Ereignisse vom Montag Abend und vom Dienstag folgendermaßen darstellt: „Die Buren näherten sich am Montag Abend von Neuem Ladysmith und warfen einige Granaten in das englische Lager. Zwei englische Marinegeschütze, fünfzigfüßer, eröffneten das Feuer auf die Buren. Am Dienstag bei Tagesanbruch führten die Buren weitere Geschütze auf, einige von ihnen wurden jedoch von den Engländern zum

Schweigen gebracht. Man glaubt, daß die Buren große Verluste erlitten. Der Geist der englischen Truppen in Ladysmith ist vortrefflich.“

Die „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Ladysmith, in dem wiederholt rühmend der Menschlichkeit gedacht wird, welche die Buren auf dem Schlachtfelde und den Ambulanzen gegenüber an den Tag legten. Die englischen Verwundeten würden äußerst gut gepflegt. General Joubert habe allen Ambulanzen Geleitsbriefe ausgestellt, damit sie möglichst rasch und unbehelligt zu den Verwundeten kämen. Eine weitere Meldung der „Times“ aus Kapstadt vom 31. Oktober Abends behauptet, die Kanonen der britischen Marinebrigade hätten einen vierzigfüßer der Buren von der Stellung völlig weggeschossen und auch die Kanonen auf dem Hepworthhügel zum Schweigen gebracht. Die Buren hätten ihre Stellungen aufgegeben.

### Koloniales.

Ueber die Lage in Kamerun sprach gestern Oberleutnant Dominik in Köln und führte u. A. aus, es sei gelungen, im Hinterlande der Kolonie Ruhe und Ordnung zu stiften. In dem interessanten Bericht heißt es u. A.: Mit dem Sultan von Tlati waren Verhandlungen gepflogen worden, und er hatte sich bereit erklärt, sich Deutschland zu unterwerfen, nachdem er gesehen, wie die Schutztruppe in seiner Hauptstadt vorgedrungen war. Es wurde ihm eine große Kriegsentwädigung ausgesetzt, die er zunächst nicht annahm; nach den neuesten Nachrichten aber ist Hauptmann v. Kampf dem Sultan nachgerückt, und es ist ihm gelungen, den Sultan in seine Gewalt zu bekommen, und er wird ihn nach der Küste herunterschleppen. Der Sultan von Wail ist dem Emir von Banjo (?) unterthan und dieser wieder dem Kaiser von Sototo. In diesem ganzen Bezirk hat das Vorgehen der deutschen Truppen einen gewaltigen Eindruck gemacht, und die deutsche Flagge weht jetzt auch im Hinterlande von Kamerun. (Lebhafter Beifall.) Auf dem Bemühen hatten die Engländer große Stationen angelegt, und davon wurde Alles, was an Eisenbahn, Seilum, Waack u. s. w. in unserem reichen Hinterlande zu haben ist, ausgeführt. Dem ist nun dadurch, daß wir im Hinterlande von Kamerun und festgesetzt haben, ein für alle Mal ein Ende gemacht. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung hat in Jolo, einem der bedeutendsten Knotenpunkte, eine stark besetzte Station angelegt, und ich kann nur damit übereinstimmen, daß die Kenner der Sätze und Vorgänge dieses Landes beides stets betonen: bis dat qui cito dat. Wollen wir hoffen, daß bald noch andere Stationen im Innern Kameruns folgen werden; denn es ist des deutschen Namens nicht würdig, wenn in einer deutschen Kolonie andere Farben als Schwarz-Weiß-Roth geachtet sind. (Großer Beifall.) Französische Forscher haben das ganze Hinterland durchzogen und französische Soldaten wurden da geföhrt ebenso wie die englischen. Diesem Umwesen ist nun ein Ende dadurch gemacht, daß die Station Jolo angelegt wurde, die jetzt auf unserm Gebiet Ordnung hält. Dann sind die großen Sklavenjagden ein für alle Mal als abgethan zu betrachten. (Lebhafter Beifall.) Wenn die Mohammedaner Sklaven jagen, treiben sie sie erst zu Hunderten zusammen, und auf den Märchen nach den Städten treiben die Leute in großer Zahl an Gemüthung und Entkräftung. Wenn die Sklaven einen Eigenthümer in den Städten gefunden haben, geht es ihnen natürlich besser. Einen weiteren Schritt vorwärts haben wir dadurch gethan, daß wir die Wälder, die bisher unter der mohammedanischen Herrschaft geföhrt haben, uns zugänglich machten, und es ist noch zu hoffen, daß diese Leute jetzt zu Hunderten an die Küste herunterkommen werden, um in den deutschen Pflanzungen Geld zu verdienen. Dadurch werden wir diese Pflanzungen zum Gedeihen bringen. Ein weiterer Mangel an der Küste war bisher die Lebensmittellage. Wir haben nur wenig großes Vieh an der Küste und sind meist auf Schafe und Ziegen beschränkt. Durch Unterwerfung jener Stämme, die über große Viehherden verfügen, wird auch hierin eine Wende zum Guten geschafft sein. Ferner mühten wir bisher vielfach unsere Truppen aus Mohammedanern englischer Kolonien ergänzen. Auch in dieser Hinsicht, glaube ich, wird die Schutztruppe sich ganz von englischem Einfluß frei machen und ihr Material nur aus deutschen Kolonien ergänzen. Die Flagge Schwarz-Weiß-Roth weht jetzt in ganz Kamerun, die Flagge, die, so Gott will, in der Welt wehen wird, solange ein deutscher Mann atmet. (Anhaltender brausender Beifall.)

Ueber seine Dienstreise nach den Uluguru-Bergen in Deutsch-Ostafrika, ca. 200 Kilometer nordwestlich von Dar-es-Salaam, macht Gouverneur Liebert einige interessante Mittheilungen, die zeigen, daß das Gebiet, das er besuchte, sich als einer der besten Distrikte der ganzen Kolonie erwiesen hat. — In den höheren Regionen der Berge zeigt sich dichter Waldbestand, dessen vorzüglicher Humusboden ein geeignetes Gebiet für Kaffee- oder Thee-Anlagen bietet. Seine Hochplateaus und die weitgestreckten Matten sind wasserreich und bereits bis zu einem gewissen Grade kultiviert. Die Bevölkerung ist fleißig und arbeitsam. Das Gebiet der Uluguru-Berge ist, allem Anscheine nach, für den Anbau von Tabak, Baumwolle, Kakaos und Kaffee besonders gut geeignet, auch bietet es gute Gelegenheit zur Viehzucht, speziell des Rindes und des Festschwanzschafes. Die Uluguru-Landschaft soll im Norden von der geplanten Centralbahn durchschnitten werden.

### Zur Wahlbewegung.

Der „Oberkircher Bote“ veröffentlicht einen Aufruf zur Wahl, den er einem amerikanischen Blatte aus dem Jahre 1892 entnommen hat und der also lautet: „Wer schläft, wenn der Feind lüthrt, der ist ein Verräther seines Landes. Die Wahlzeit ist die rechte Zeit, wo es gilt, den Mund aufzumachen, Farbe zu bekennen und gut zu stimmen. Wenn die Wahlzeit vorüber

ist, da ihm mit dem Jammern zu spät. Wer die Lage der ge-  
 lichen Selbsthilfe am Stimmlosten nicht bemerkt, ist sich seiner  
 Bürgerpflicht nicht bewußt und zeigt sich seines Bürgerrechtes  
 nicht würdig." Das stimmt! Nun noch eine andere amerikanische  
 Historie aus dem Jahre 1895. Sie ist aus der Kanzelrede des  
 Bischofs Quaid von Rochester. Der hochwürdige Herr verurteilte  
 seinen Gläubigen: Es ist Grundgesetz der katholischen Kirche in  
 unserem Lande, daß ihre Bischöfe und Priester keinen aktiven  
 Teil an politischen Kämpfen nehmen, daß weder Bischöfe noch  
 Priester ein Recht haben, sich zum Handlanger oder Agenten  
 irgend einer Partei zu machen, daß sie, wenn sie es thun, von ihrer  
 hohen Würde herabsteigen und sich dem Tadel und der bitteren  
 Kritik ihrer Gegner bloßstellen, wodurch sie ihr hlg. Amt betra-  
 gen und sich selbst der Beschimpfung preisgeben, die in Wahl-  
 zetteln so gebräuchlich ist."

**Frankreich und Transvaal — ein Vergleich.**

Der russische Fürst Meshchersky schreibt:  
 Die einzige Familie der Buren ist vor dem Giganten  
 England nicht in Schreden gerathen und ist kühn, wie einst  
 die alten Helden, in den Kampf mit dem Riesen Goliath ge-  
 treten. Aber Frankreich, das an Kräfte England gleich ist,  
 hat nicht nur nicht gewagt, gegen die frechen Forderungen  
 Englands am Nil zu protestiren, es hat nicht nur England  
 gesüchelt, sondern auch in der für die Ehre Frankreichs  
 schmachlichen Weise alle Befehle Englands erfüllt. Diese Zu-  
 sammenstellung des französischen Staates u. seines Millionen-  
 heeres mit der kleinen Buren-Republik in dem Verhalten gegen  
 England ist eine lehrreiche Erscheinung, und in dem gegebenen  
 Falle hat Rochefort bedingungslos Recht, wenn er sagt, daß,  
 wenn die französische Regierung nicht eine solche schmachvolle  
 Freiheit vor den Engländern offenbart hätte, sondern für  
 Frankreich eingetreten wäre, England sich niemals zu seinem  
 Raubzuge gegen Transvaal hätte entschließen können. Frank-  
 reich hat Englands Hände frei gemacht, indem es sich dessen  
 Befehlen unterwarf und daß, was Frankreich vor einigen  
 Monaten hätte thun müssen: furchtlos den ihm von England  
 hingeschleuderten Fehdehandschuh aufnehmen, das thun jetzt  
 für Frankreich einige zehntausend Mann einer kleinen Repu-  
 blik, welche mit unglücklicher Tapferkeit für ihre Freiheit in ein  
 sicheres Verderben gehen."

Ein anderes russisches Blatt, der „Peterburger Herald“,  
 bemerkt zu dieser Auslassung, daß sie den Nagel auf den  
 Kopf treffe.

**Rußlands glänzende Finanzlage.**

Den „Notosti“ zufolge versammelte der Finanzminister am  
 Dienstag die Direktoren der privaten Kreditanstalten, wobei er  
 eine Ansprache hielt, in welcher er hervorhob, daß die derzeitige  
 Finanzlage Rußlands durchaus glänzend sei und zu keinerlei  
 Besorgnissen Anlaß gebe. Sie übertriffe sogar an Solidität  
 die Finanzlage solcher Staaten wie Frankreich, England u. s. w.  
 Die Selbststeuerung sei eine Folge der allgemeinen Weltfinanz-  
 lage, und würde hinsichtlich des Diskontsatzes nur indirekt auf  
 Rußland zurück. In Wirklichkeit herrsche in Rußland kein  
 Geldmangel. Auch die wirtschaftliche Lage gebe zu keinerlei  
 Besorgnissen Anlaß. Ein weiterer Aufschwung sei mit Be-  
 stimmtheit zu erwarten. Aus alledem folge, daß mit Zuversicht  
 auf eine unbedingte Solidität der Finanzlage und der wirt-  
 schaftlichen Lage geachtet werden könne.

**Hofnachrichten und Persönliches.**

Prinz Friedrich August von Sachsen be-  
 findet sich in Bessung.

Ein Wiener Blatt will wissen, Erzherzog Franz Ferdinand  
 werde in allerhöchster Zeit, vielleicht schon am nächsten Sonntag,  
 die Gräfin Chotel Morgonatisch und geheim heirathen. Die  
 Gräfin werde vom Hofe zurückgezogen auf einem Gut ihrer  
 Familie in Böhmen leben.

Am geistigen Sterbetage des Kaisers Alexander III. fand in der  
 russischen Kapelle zu Darmstadt ein Trauergottesdienst statt,  
 dem der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihrem Geolge  
 bewohnten. Der Großherzog und die Großherzogin, der Erzgroß-  
 herzog und die Erzgroßherzogin von Baden sowie der Großherzog  
 von Sachsen-Weimar trafen heute zu einem kurzen Aufentsat in  
 Wolfsgarten ein. Die Rückreise des Zarenpaares ist den  
 „Neuen Post-Volksblättern“ zufolge bis auf den 7. d. verschoben.

**Kurze Nachrichten.**

Dem Bundesrat hat das neue Flottenprogramm noch  
 nicht vorgelegen; ebenfalls noch nicht dem preussischen Staatsmin-  
 isterium. Eine Vorlage ist noch nicht ausgearbeitet; eine solche wäre  
 aber nach einer Angabe, die wir begründetermaßen für zutreffend  
 halten, in der Mitte des kommenden Winters mit Bestimmtheit zu  
 erwarten.

**Unter schwerem Verdacht.**

Von J. v. Wittcher.

(Nachdruck verboten.)

90) (Fortsetzung.)  
 „Meine Hoffnungen liegen noch höher, als seine Mutter  
 stark, und ich, durch ihren Tod meiner Beschützerin beraubt, zu  
 ihm kam und ihn fragte, was ich in Zukunft beginnen solle. Er  
 antwortete mir freundlich, daß ich warten müsse, bis er von seinem  
 Reisen in's Ausland zurückgekehrt sei, wo er dann über meine  
 Zukunft bestimmen würde. Bis dahin müsse die adoptirte Tochter  
 seiner Mutter in ihrem alten Heim bleiben und sich bis zu seiner  
 Wiederkehr gebulden.“

Er wußte ab, und ich blieb und wartete und wartete, mich in  
 der Einsamkeit des großen Hauses vor Sehnsucht verzehrend.  
 Zuweilen kam ein kurzer Brief von ihm, als Beweis, daß ich nicht  
 gänzlich vergessen sei, allein trübselig hoffte ich weiter, bis eines  
 Tages ein Brief anlangte, in welchem er mich beauftragte, das  
 Haus zur Aufnahme seiner jungen Frau in Bereitschaft zu setzen.

Der Brief schmetterte mich nieder! Ich ließ ihn in meinem  
 Zimmer, und als ich den Inhalt desselben verstand, fügte ich wie  
 vom Schlage getroffen zu Boden. Als ich wieder zu mir kam,  
 war es Abend, und es war Mittag gewesen, als ich zusammen-  
 gedroht. Ich wußte jetzt, daß mein Leben zu Ende, daß ich nie  
 wieder glücklich sein konnte. Aber ich war stolz und verbaug  
 mein geheimes Leid vor den Späherblicken der Leute im Haus.  
 Ich trennte mich ruhig und überwachte alle Vorbereitungen zu  
 Ehren der jungen Frau, wie eine liebende Schwester, welche der  
 Gattin ihres Bruders ein frohes Willkommen bereitet.

„Sie kam! Von dem ersten Moment, mo mein Auge auf ihr  
 ruhte, was sagte ich, lange schon zuvor, hätte ich sie, und ich gelobte

Die Nord. Allg. Ztg. (berichtet: Ein Berliner Blatt läßt sich  
 merken, auf die Anfrage wegen Einsetzung eines deutschen Militär-  
 bevollmächtigten nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz  
 sei von englischer Seite eine ablehnende Antwort erfolgt. Diese  
 Meldung ist falsch. Der deutsche Militärattaché in London, Haupt-  
 mann Freyher v. Wittich, reist zusammen mit den Militärbevoll-  
 mächtigten anderer Großmächte in den ersten Wochen dieses Monats  
 an Bord eines britischen Kruppentransportdampfers von Southampton  
 nach Südafrika ab.

Die Einführung der neuen Postwertzeichen legt auf  
 Neue den Wunsch nahe, daß die Verschönerung der Postmarken inner-  
 halb der Reichsgrenzen endlich befristet werden möge; Bayern und  
 Württemberg haben bekanntlich ihre eigenen Zeichen. Je mehr sich  
 seit Gründung des Reiches der Verkehr unter den Bundesstaaten ge-  
 heuert, um so Höherer wick es empfunden, daß in allen Konse-  
 quenzen für den Post- und Geschäftsverkehr für den siebenen Teil  
 des Reiches die Wertzeichen der Reichspost so wenig Werth wie aus-  
 ländische Marken haben. Wie erwähnt, bereits, daß eine Bewegung  
 hiengegen im Wert ist. Der Staatssekretär v. Lobditz ist gestern  
 in Stuttgart angelangt, um die Frage dort zu besprechen.

In Mailand beschlossen die Angehörigen des dortigen Arbeit-  
 geschäfts den Ausstand, da die Direktion sich weigerte, einen bei dem  
 Personal unbescholtenen Inspektor zu entlassen. Infolgedessen ruht  
 gegenwärtig der gesamte Straßenbahn-Verkehr in Mailand.

Wie aus Colon vom 31. Oktober gemeldet wird, verlautet dort  
 gerüchweise, daß durch zwei von der Regierung als Kriegsschiffe  
 benutzte Dampfer 7 Schiffe der kolombischen Insurgenten  
 am 24. v. M. zerstört worden sind, welche sämmtlich — das  
 eine mit 200 Soldaten — sanken. Es heißt weiter, die Regie-  
 rungsstruppen erlitten bei Bucaramanga im Departement San-  
 tander einen Sieg. Der Führer der Insurgenten, Uribe, sei ge-  
 fallen, ein anderer, Ruiz, in Gefangenschaft geblieben. Man nehme  
 an, daß die Revolution beendet sei.

Die Staatseinnahmen der Union betragen im  
 Oktober 47,833,586 Dollars, die Ausgaben 44,012,000 Dollars

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 2. November 1899

• Besuch des Großhgl. und Erbgroßhgl. Paars beim  
 russischen Kaiserpaar. Der Hofbericht der „Nord. Ztg.“ meldet:  
 Heute, Donnerstag, früh begaben sich die Großhgl. Herrschaften zum  
 Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland und des Groß-  
 herzogs und der Großherzogin von Hessen nach Schloß Wolfsgarten.  
 Mit Ihren kaiserlichen Hohenheiten reisen dorthin der Erbgroßherzog,  
 die Erbgroßherzogin und der Großherzog von Sachsen, sowie der  
 Großfürst Michael. Die Rückkehr nach Schloß Baden erfolgt Nach-  
 mittags.

• Ernennungen. Exorditionsassistent Oskar Volk bei der  
 Centralverwaltung wurde zum Bezirkssekretär, Geometer Leopold  
 Wanzburger in Freiburg zum etatmäßigen Katastralgemeiner  
 ernannt.

• Auf ein Guldigungstelegramm, das anlässlich der Landes-  
 Versammlung des Badischen Frauenvereins an die Kaiserin ab-  
 geschickt wurde, ist nachstehende, an Herrn Geh. Rath Sachs ge-  
 richtete, Antwort eingetroffen:

Berlin, Schloß, den 30. Okt. 1899.  
 Ich bitte Sie, für die freundliche Begrüßung der Landes-  
 Versammlung des Badischen Frauenvereins, der auf eine so  
 lange regnerische Wirksamkeit heute zurückblickt, meinen herzlich-  
 sten Dank kund zu geben; mit seiner hohen Protektion fühle  
 ich mich verbunden in dem Antheil an diesen Bestrebungen, die  
 nirgend vorbildlicher geübt werden, als in den zahlreichen  
 Zweigen des Badischen Frauenvereins.  
 (g.) Auguste Viktoria.

• Telephonisches. Bürger 101 ist zum Sprechort mit  
 Mannheim angeschlossen. Abzahl 1 A

• Evangelisch-theologische Hauptprüfung. Nachstehende  
 neun Kandidaten, die sich der theologischen Hauptprüfung in diesem  
 Späthjahre unterzogen haben, sind unter der evangelischen Pfarr-  
 kundensalen aufgenommen worden: 1. Karl Buh von Stein (in  
 Preußen, Provinz Hessen-Nassau), 2. Paul Göcke von Mühlerwitz  
 (in Preußen), 3. Otto Krieger von Wilhelmsfeld, 4. Philipp  
 Reuter von Heilberg, 5. Theodor Oestreicher von Emmendingen,  
 6. Friedrich Lentz von Neunkirchen, 7. Gerhard Reichauer  
 von Spanggen, 8. Karl Friedrich Wahl von Mündingen, 9. Rudolf  
 Wieland von Mannheim.

• Diakonalverein badischer Lehrer. Das gemeinnützige  
 Vereins in Baden der Zeit zu letzten vermindert, das jetzt jetzt wieder  
 in seinem Jahresbericht der Beirathsglieder badischer Lehrer. Dieser  
 Verein, der 1846 gegründet wurde, besitzt gegenwärtig ein Rein-  
 vermögen von 745 000 Mk. 40 Pf., das macht 30404 Mk. 57 Pf.,  
 mehr als im Vorjahre. Im Berichtsjahre wurden 1898 bei 53 Sterbe-  
 fällen unter den Mitgliedern 60 000 Mk. ausbezahlt. Vom Tag  
 der Gründung an bis 1. Januar 1899 starben 1900 Mitglieder, und  
 es erhielten die Hinterbliebenen 1117 889 Mk. ausbezahlt. Der  
 Zuwachs an Mitgliedern im vorerwähnten Rechnungsjahre betrug 58,  
 der Abgang 54, so daß reiner Zuwachs 4 Mitglieder sind; die  
 Gesamtzahl beträgt 2808, d. h. so ziemlich alle orthodoxen Lehrer.

• Das Jahr 1900 ist kein Schaltjahr! Nach dem Grego-  
 rianischen Kalender unterbleibt im letzten Jahre eines jeden Jahr-  
 hunderts die Einführung eines Schalttages, außer wenn die Zahl  
 der nach Ablauf des Jahres verfloßenen Jahrhunderte durch vier  
 theilbar ist. So waren die Jahrhunderte 1700 und 1800 keine

mir, daß sie ebenjo leiden sollte, wie ich litt; so wie sie mir seine  
 Liebe geraubt, wußte auch ich ihr seine Liebe rauben, und sie all  
 das Elend empfinden lassen, das Vernachlässigung und Verlassen-  
 heit mit sich bringen.

„Ich war schlau und vorsichtig. Ich lebte für keinen anderen  
 Zweck, als für meine Rache, aber ich wartete meine Zeit ab. Sie  
 war jung, eitel und leichtsinnig; sie war schön; und anfänglich  
 gefiel es ihm, sie gesucht und bewundert zu sehen, umgeben von  
 einem munteren kleinen Hofstaat von Bewunderern, allein nach  
 einiger Zeit begann er es überdrüssig zu werden, nur die zweite  
 Rolle im Leben seiner Frau zu spielen, er wollte ihr etwas mehr  
 sein, als er war, und jetzt wußte ich, daß meine Zeit gekommen.  
 Sie liebte ihn nicht, das hatte ich bei meiner großen Liebe zu ihm  
 bald erdacht, und ich wußte, daß er von sehr eifersüchtiger, an-  
 spruchsvoller Gemüthsart war und daß er sie liebte. Und so nach  
 und nach wußte ich ihm Mißtrauen gegen sie ein, entkamme seine  
 Eifersucht und betrauerte ihn, sie rauh zu behandeln, und als  
 ich sah, wie sie sich von ihm zurückzog, jubelte ich innerlich, denn  
 ich wußte, daß meine Rache nahe war.“

„Im Laufe der Zeit kam es dazu, daß sie bei seinem An-  
 blick zitterte und seine kalten, bösnischen Worte selbst mehr fürch-  
 tete, als die gelegentlichen Ausdrücke seiner Heftigkeit, so schrecklich  
 dieselben auch waren. Zuerst versuchte sie, ihn wegen seines eifer-  
 süchtigen Jornes zu verpöten und zu verlächen, dann aber wurde  
 sie stolz und kalt, versuchte, ihn tapfer die Stirn zu bieten, ob-  
 gleich, wenn er sie desließ, sie oftmals ohnmächtig zusammensank,  
 wie ihre Kammerjungfer mir erzählte, und wie todt dalag. Aber  
 sie versuchte niemals, ihn zu beschämen, niemals suchte sie, was  
 ihr doch so leicht gewesen wäre, ihn durch freundliche Worte und  
 Liebesworten zu gewinnen. Sie trogte ihm und erditterte ihn da-  
 durch nur noch mehr gegen sich. Dann kamen wir hierher in dieses  
 Unglücksjahr.“

Schaltjahr, 1900 wird auch keine sein, wohl aber 2000, 2400 und  
 2800 etc.

• Einen tranrigen Geburtstag haben die Postkassenbesitzer  
 der Reichspostverwaltung am 1. November. Sie wurden an diesem  
 Tage 1887 eingeführt und dann in der ersten Zeit als Kuriosität  
 bemerkt, aber sie lagern seitdem als Gabenhüter bei den Postanstalten,  
 denen sie eine gewisse Würde bei der monatlichen Bestandsaufnahme  
 verleihen. Der hohe Preis und die unpraktische Einrichtung der  
 Kartenscheine tragen die Schuld daran, daß eine so verschwundene  
 Benutzung statthat, während sie sich z. B. in Oesterreich wie die Post-  
 karten eingebürgert haben.

• Mannheimer Bezirksverein Deutscher Ingenieure. Als  
 letzter technischer Radaug in diesem Jahre, fand am vergangenen  
 Sonntag, unter Führung des Herrn Direktor Fuchs und des Herrn  
 Architekten Schärer, die Beichtigung des diesjährigen Viehhofes und  
 des Schlachthaus-Neubaus statt. Anschließend an die Beichtigung  
 wurde eine Veranstaltung in der Schlachthaus-Restaurations ab-  
 gehalten.

• Bahnen-Verein Mannheim. Der unter dem Protektorat  
 Sr. Maj. Hohheit des Prinzen Wilsons von Baden stehende Verein hat  
 vor einigen Tagen sein Winterprogramm bekannt gegeben, welches  
 außer den so beliebten Familien-Abenden, deren erster am 12. Nov.  
 im Schaffeld stattfindet, ein Kostümspiel enthält, dem eine äußerst  
 originelle Idee, die Darstellung eines böhmischen Schützenfestes zu Grunde  
 gelegt ist, was dem Feste einen speciell bayerischen Charakter verleiht  
 wird. Hierbei soll auch der als bayerischer Nationalhelfer bekannte  
 Schachtmüller aufgeführt werden, der auch diesmal seine Angehörigen  
 kraft wieder bewahren dürfte. Die Vorbereitungen zu dem Feste  
 haben bereits begonnen und wird sich letzteres bei der in Aussicht  
 stehenden lebhaften Theilnehmung in jeder Hinsicht glanzvoll gestalten.

• Das neue Ensemble des Saalbau-Specialitätentheaters,  
 welches gestern Abend zum ersten Male auftrat, hat sich gleich mit  
 das vorübergegangene die Sympathie des Publikums im Sturm er-  
 obert. Wiederum ist es der Direktion gelungen, ein Ensemble zu  
 zusammenzubringen, das durchwegs nur aus erstklassigen Specialitäten  
 besteht. Das Publikum, welches sehr zahlreich erschienen war, sorgte  
 insbesondere auch nicht mit seinem Beifall und darf die Direktion  
 bei solchen Darbietungen sicher noch auf viele vollbesetzte Häuser  
 zählen. Das Programm wurde eröffnet durch die Couplettsängerin  
 Rathi Uckerström, ein weiblicher Komiker, die ihre Darbietungen  
 virtuos zum Vortrag brachte; ihr folgten die Hand-Cladatoren  
 Brodberg Poljuel mit ihren brillanten Leistungen auf dem  
 Drehtisch. Als Schlussnummer boten dieselben eine hier wohl noch  
 nicht gesehene Kraftleistung, indem der eine der beiden Künstler ein  
 Billard auf sich stellen ließ, um welches herum vier Männer Platz  
 nahmen, während ein fünfter auf dem Billard selbst an zwei auf-  
 rechtstehenden Säulen die schwierigsten Handstände ausübte, —  
 Nicht ohne die Tüchtigkeit der Sängerinnen sind die drei  
 Nordstern (Gitarrenspieler) und die durch die Pracht  
 der Kostüme und stolzen Gesang und Tanz skandinavischen Weis-  
 tungen. — Kolossale Heiterkeit erzeugten die beiden eccentricen Akro-  
 baten The Vaolis durch die Vorführung eines äußerst geistreichen  
 Puzels, welches sich an den Reibenden der beiden Künstler in betou-  
 renden Nähe betheiligte. — Ein italienisches Quartett, bestehend  
 aus einer Dame und drei Herren brachte eine Scene aus der Oper  
 „Cavalleria rusticana“ und eine solche aus dem „Barbier von Sevilla“  
 zum Vortrag. Die Mitglieder des Quartetts verfügten sämmtlich  
 über gut geschulte Stimmen und schöne Vortragsweise, namentlich  
 tritt der Tenor und ein Bass-Bariton ganz besonders hervor; die  
 Kapelle Petermann beglückte die Künstler in der distinktesten und  
 vorzüglichsten Weise. — Die Barriere-Gummaspieler, Truppe  
 Amones, aus 7 Personen bestehend, vollführte ihre Leistungen mit  
 großer Brauour und geradezu verblüffender Sicherheit in der Web-  
 führung der schwierigsten Tische und hier sind es namentlich die jün-  
 geren Mitglieder der Gesellschaft, welche ganz Hervorragendes  
 leisten. — Einen trefflichen Gesangsnummeristen lernten wir in  
 Herrn Max Frey kennen; er brachte die neuesten Schlager  
 auf humoristischem Gebiete und dürfte wohl, bei der unerschöpflichen  
 Fülle seiner Coupletts bald der Liebling des Publikums werden, un-  
 somer als er sich auch als gewandter Tänzer zeigte. — Der be-  
 kannte Verwandlungskünstler und Damen-Imitator, Herr Wal-  
 bald, welcher nicht nur ein toller Ballettänzer, sondern auch  
 ein tüchtiger Schauspieler ist, trat zuerst als Oberbayerin,  
 dann als spanische Sängerin und Tänzerin, als englische Nib, als  
 französische Schauspielerinnen und schließlich als Ballettänzerin mit  
 dem bekannten Hüppigentanz auf; die Verwandlung des Künstlers  
 geht mit verblüffender Schnelligkeit vor sich. — Den Schluss bildeten  
 ebenfalls bekannte die Photographie (Kinematograph); unter  
 demselben befinden sich zwei Bilder von hervorragender Aktualität,  
 nämlich Dreyfus im Gefängnisse, den Besuch seiner Gattin, sowie  
 seine Verteidiger Sabot und Demange empfangend, sowie Dreyfus  
 auf dem Wege zum Kriegesgericht. Diese Bilder sind von großer  
 Naturtreue und zeigen die Hauptpersonen in dem erst vor Kurzem be-  
 endeten Prozesse, wie sie noch aus den verschiedenen Illustrationen  
 in aller Gedächtnis sind. — Ein Besuch des Saalbautheaters können  
 wir nach dem vorstehend Gesagten nur auf das Beste empfehlen.

• Vortrag des Herrn Barrer Kaufmann. Der bekannte  
 Führer der Nationalsozialen, Herr Barrer Kaufmann, hat nun zum  
 zweiten Male in unserer Stadt öffentlich gesprochen, ob gleich mit  
 glücklicherem Erfolg als wie das erste Mal, möchten wir sehr daum-  
 genieill sein lassen. Der geistige Vortrag fand im Stadtpark  
 statt und hatte einen sehr starken Besuch anzuweisen. Im Namen  
 der hiesigen Nationalsozialen, die sich nunmehr in einem Verein zu-  
 sammengeschlossen haben, eröffnete Herr Kaufmann den Vortrag  
 die Versammlung. In seinen einleitenden Worten führt er aus, daß  
 die Sache der Nationalsozialen immer mehr vorwärts schreite  
 (wovon man aber beim besten Willen nicht viel wahrnehmen kann  
 Red.), so daß die verschiedenen politischen Parteien gezwungen seien,  
 sich mit ihr beschäftigen müssen. Die Sozialdemokratie könne auf  
 die Dauer die Massen nicht an sich heranziehen, wenn sie sich nicht  
 auf nationalen Boden stelle. Die Zeit der internationalen Be-

„Ich konnte ihm jetzt etwas sein. Er wendete sich an mich um  
 Theilnahme und schenkte mir sein Vertrauen. Ich war nicht mehr  
 einfach eine arme Abhängige, ich war eine Macht in seinem  
 Haushalt — eine weit stärkere Macht, als seine Frau — und die  
 Dienerschaft sah zu mir herauf. Ich fühlte, daß die Zeit nahe  
 war, wo er sich mir ganz zuwenden würde, und wo, wenn sie nicht  
 gewesen, ich seine Gattin hätte werden können. Mehr noch, er war  
 unglücklich, tief unglücklich. Der Anblick ihres bleichen Gesichts  
 und ihrer matten Bewegungen reizte ihn zum Zorn, bald würde  
 er sie hassen und verachten. Während sie elend und allein in dem  
 großen Hause war und keinen Freund besah, wollte sie ihrer  
 Schwester nicht schreiben, weil Frau Hellwig es hauptsächlich ge-  
 wesen, die jene unselige Heirath zu Stande gebracht, und sie  
 wünschte nicht, derselben Nummer zu bereiten.“

„Eines Abends, nach einer heißen Scene mit ihm, sah ich  
 sie mit einem seltsamen Ausdruck verzweifelter Entschlossenheit  
 auf ihrem Gesicht sich nach ihrem Zimmer schleichen. Mein Herz  
 schlug hoch auf vor Hoffnung. Frauen, die weniger unglücklich ge-  
 wesen, als sie, wären versucht gewesen, den Tod als letztes Rei-  
 tungsmittel zur Befreiung ihrer Leiden zu suchen, sollte sie nicht  
 versucht sein? Aber vielleicht hatte auch er ihr Aussehen bemerkt;  
 denn er folgte ihr hinauf nach ihren Zimmern, welche er jetzt  
 niemals mehr betrat, und ich sah an jenem Abend Beide nicht wie-  
 der. Früh am Morgen kam ihr Mädchen zu mir und sagte mir,  
 daß sie sich verlobt hätten. Ich war außer mir, ich wußte,  
 daß mir mein Plan mißlungen war, mißlungen an der Schwelle  
 des Erfolges — und ich konnte das Mißlingen nicht überwinden.  
 Ich plante meine Rache, als er mich rufen ließ. Er sprach kalt  
 und streng zu mir und sagte, daß er mir ein anderes Heim suchen  
 würde, da dasselbe doch sie und mich zusammen nicht mehr bergen  
 könne. Ich erinnere mich, daß ich lächelte, indem ich ihm dankte,  
 und doch trug ich mich in jenem Augenblick mit einem furchtbaren  
 verdräuflichen Plan.“

... und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Aus dem Großherzogthum.**

**\* Heidelberg, 1. Nov.** Unter den Vorlesungen, die dem Bürgerausschuss für die nächste Sitzung vom Stadtrat unterbreitet worden sind, befindet sich eine, welche die Korrektur des Schlossbergs beim Hochschwender'schen Anwesen (Diemecei) betrifft. Der Eigenthümer ist bereit, den westlichen Theil seines Besitzthums, wie schon vorher den östlichen, umzubauen, unter Einhaltung einer von der neuen Schlossstraße aus nach unten gerade durchlaufenden Fluchtlinie. Das Trottoir könnte dadurch überall auf 1,50 m gebracht werden. Herr Hochschwender verlangt 5000 Mk., wenn er das Gebäude abbrechen soll, dazu treten die Kosten für die Herstellung der Gehwege mit 200 Mk. und außerdem 1120 Mk. Kosten für eine kleine öffentliche Schuttdanlage, die den unansehnlichen Zustand an der Westseite des Anwesens, wo das Straßenniveau zum Faulenpelz stark abfällt, beseitigen soll. Die Kosten sollen hälftig mit je 2200 Mk. in die Veranschlagung von 1900 und 1901 aufgenommen werden.

**\* Bruchsal, 1. Nov.** Eine in einem Metzgerladen beschäftigte Gaderin wurde unter dem Verdacht größere Beträge unterschlagen zu haben, verhaftet. Das Unterschlagene Geld ist durch die bei der Thäterin vorgefundenen Baarmittel und den noch nicht ausgezahlten Lohn ersetzt.

**\* N. N. Mosbach, 1. Nov.** Gestern Abend ereignete sich auf der Straße zwischen Mittelschleffenz und Willigheim ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der 40 Jahre alte verheiratete Landwirt August Henn von Willigheim, Amt Mosbach, holte mit seinem Gespann einen Wagen Steinkohlen aus Mittelschleffenz. In einem kurzen Vergessensmoment gerieth der Wagen, da Henn die Pflanzung fast anzu, ins Rollen. Die Pferde liefen links gegen eine Mauer. Henn stürzte zu Boden und wurde vom schwer beladenen Wagen überfahren, so daß bald darauf der Tod eintrat. Gestern Abend 9 Uhr wurde der Leichnam nach Willigheim gebracht.

**\* St. Blasien, 1. Nov.** Am vergangenen Sonntag wurde dahier das Denkmal des im Juli vergangenen Jahres verstorbenen Geh. Kommerzienraths Krafft eingeweiht. Dasselbe verdankt seine Entstehung der unmittelbaren Anregung des Großherzogs, der den Verstorbenen hochschätzte und ihn im Leben und bei seinem Tode in fester Weise auszeichnete. Ermöglicht wurde die Errichtung durch die Opferwilligkeit aller Korporationen und Bürger St. Blasien. Die Weidrede hielt Herr Oberbürger Schöpslin. Darauf legte im Namen des Großherzogs ein Vertreter desselben mit kurzen Worten Begleitworten und der Widmung „viri et eximio“ einen Kranz nieder. Die Großherzogin widmete dem Verstorbenen einen Palme, die von zwei Entenkindern desselben niedergelegt wurde. Das Denkmal ist ein eigenartiges, der umgebenden Natur trefflich angepasstes Kunstwerk. In der Nische eines mächtigen Felsblöcks steht die wohlgeplante Säule; auf einer Stufe ruht eine Jungfrau, das trauernde St. Blasien, das dem Beschiedenen einen Ehrenkranz schiebt. Das ganze Bild wird belebt durch einen klaren Wassertrahl, der dem Fels entleert; er wird in einem kleinen Bassin aufgefaßt, um den Eidechsen spielen.

**Pfalz, Hessen und Umgebung.**

**\* Ludwigsbafen, 1. Nov.** Sieden Müllerburschen, welche heute früh 5 Uhr in einer Wirthschaft an der Bleichstraße eintraten und sich bei Pfirsichweinen gütlich thaten, daß des Guten bald zu viel war, griffen mit dem Wirth und schließlich unter sich in Streit, so daß der Wirth, als einer der Beteiligten mit dem Messer herumschwankte, gendthigt war, von seinem Schenkwirth Gebrauch zu machen. Die Folge davon war eine allgemeine Kauerrei, bei der Tische, Stühle, Gläser, viele Schüssel, Flaschen, Rosen usw. zum Theil in der unangenehmsten Weise bearbeitet wurden, so daß schließlich Blut floß. Um dem Stande ein Ende zu bereiten, steckte die Polizei vier der Kaufleute ein.

**\* Ludwigsbafen, 1. Nov.** Mit den hiesigen Stadtrathswahlen soll erst begonnen werden, wenn die Genehmigung der Einverleibung Würdenheim's mit unserer Stadt eingetroffen ist, was, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bis 1. Dezember nächsthin dauern wird.

**\* Speyer, 2. Nov.** Das Justizministerium beschäftigt mit der Föhrung des Handelsregisters für sämtliche Amtsgerichte eines Landgerichtsbezirks dasjenige Amtsgericht zu beauftragen, das sich am Orte des Landgerichts befindet. Für den Landgerichtsbezirk Frankenthal soll das Amtsgericht Ludwigsbafen Registeramt werden und im Landgerichtsbezirk Jockelheim sollen sich die Amtsgerichte Birnborn und Jockelheim in die Registerführung teilen.

**\* Odenheim a. Gl., 1. Nov.** Eine betrübende Nachricht erhielt vorgestern die Familie Georg Großarth, Gutbesitzer hier, indem dessen 15jähriger Sohn in der Nähe des Schlosshauses zu Kreuznach in der Nähe ertrunken ist. Der junge Mann besuchte dort einen Freund, welcher ihn an den Bahnhof begleiten wollte; letzterer ging noch einmal zurück, weil etwas verfallen war, und als dieser ankam, war der junge Großarth ertrunken.

**\* Bismarck, 1. Nov.** In geheimer Sitzung lasste der Stadtrath mit allen gegen eine Stimme den Beschluß, zur Bahn Biebermühle-Waldschbach den auf die Stadt Bismarck's treffenden Antheil der Grunderwerbungsabgaben mit ca. 47.000 Mk. zu leisten. Verhandlungen werden an diese Leistung nicht mehr geknüpft, doch soll auch in Zukunft der Weiterbau dieser Bahn bis nach Kaiserlautern mit allen Mitteln angestrebt werden.

**\* Wiesbaden, 1. Nov.** Das blutige Chedrama, das sich am 4. September d. J. in Oberseckbach abspielte, beschäftigt heute das Schwurgericht. Die auf Nordwestlich lautende Anlage richtet sich gegen den Schreiner Franz Josef Gruber, der zuletzt in Gypstein sich aufhielt, seinen Hausstand jedoch in Bieberbach hatte.

ließ, weil der Mord auf ihrem Namen ihr unterlagte. Ihre Gattin zu werden, muß sie große und bittere Qualen erduldet haben; denn sie konnte lieben, diese Gerechtigkeit will ich ihr widerfahren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

**Buntes Feuilleton.**

**— Moderne Visitenkarten.** Aus Paris kommt die welterschütternde Kunde, daß die Tage der einfachen Visitenkarte, die in schlichtem Druck den Namen und Stand resp. Titel des Besitzers zeigt, bald gezählt sein dürften. Selbst in Frankreich galt es für unfein und prokrätisch, wenn über dem Namen eines Adligen eine distret angeordnete Krone oder ein Wappen prangte; doch jetzt ist plötzlich eine Reaktion eingetreten und man macht den bereits von gewissem Erfolg gekrönten Versuch, die früher einmal bei den Vertretern der Grande Monde beliebt gewesene reich ornamentirte „Karte de Visite“ zu lanciren. Die unentbehrliche Visitenkarte soll fast so alt sein, wie die Welt besteht, und zwar jedenfalls schon vor tausend Jahren in China im Gebrauch. In Frankreich kann man ihre Existenz jedoch nur von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab nachweisen. Vor dieser Zeit gab es lebende Visitenkarten, das heißt, den Lakaien wurden die Höflichkeitsschuldschulden anvertraut. Noch heute sieht man in einigen Komödien, die im Théâtre Français zur Aufföhrung gelangen, den in eleganter Livree stehenden Diener, der bis zur Schwelle des Salons vordringt, dort eine tiefe Verbeugung macht, wobei sein vom Kopf geriffener Hut den Boden streift, und sagt: „M. le Duc sendet seine Empfehlungen und küßt Mme. la Princesse wissen, daß er gestern vorgeprochen hat, Madame aber nicht zu Hause traf.“ Später verlangte die Mode, daß die in Abwesenheit des Herrn oder der Dame Hauses erscheinenden Besucher ihre Namen in ein luxuriöses gebundenes, mit eisernen goldenen oder silbernen Eten

Er hat sich im Oktober 1896 mit einem Mädchen aus Oberseckbach verheiratet. Es kam bald zu Unfrieden und die Frau trennte sich deshalb von ihrem Mann, um zu ihren Eltern nach Oberseckbach überzuführen. Auf dem Wege dahin fiel sie der Mann mit gestütem Messer an, ohne sie aber zu verletzen; zwei Tage darauf erschien er in der Wohnung seiner Schwiegereltern mit geladenem Revolver und schloß mehrmals auf seine Frau. Zwei Angeln drangen ihr in den Hals. Er feuerte nun zwei Schüsse auf sich selbst ab, die ihn aber nicht leicht am Kopfe verletzten. Die Frau wurde in das Hofkranz-Hospital hier gebracht und war nach drei Wochen wieder hergestellt. Die Geschworenen sprachen den Knecht wegen des Ueberfalls vom 2. September des versuchten Tödtungs und wegen desjenigen vom 4. des Nordwestschußes, sowie des Widerstands bei seiner Verhaftung schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urtheil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und die beantragten Nebenstrafen.

**Sport.**

**[] Baden-Baden, 1. Nov.** Der Internationale Club dahier schreibt jeden die zwei wichtigsten Rennen eines jeden Rennings aus: den Großen Preis von Baden 1901, Galopp, gegeben vom Großherzog von Baden, und garantierte Preishöhe von 80.000 Mk., wovon Goldpokal und 60.000 Mk. dem Sieger, 10.000 Mk. dem zweiten, 5000 Mk. dem dritten Pferde und 2000 Mk. dem Trainer des Siegers, ferner das Fürstenerg-Memorial 1902, Ehrenpreis und garantierte Preishöhe von 58.000 Mk., wovon 40.000 Mk. dem Sieger, 5000 Mk. dem zweiten, 3000 Mk. dem dritten und 2000 Mk. dem vierten Pferde. Den Ehrenpreis erhält der Besitzer des Siegers, wenn er den Sieger selbst gezogen hat. Sodann 3000 Mk. dem Besitzer des Siegers (wenn Privatzüchter), 2000 Mk. dem Züchter des zweiten (wenn Privatzüchter) und 1000 Mk. dem Züchter des dritten Pferdes (wenn Privatzüchter), ferner 2000 Mk. dem Trainer des Siegers. Für den Großen Preis werden 120 Unterschriften und für das Fürstenerg-Memorial 150 Unterschriften verlangt. Zu nennen ist bis 30. November d. J. und zwar in Berlin, Brüssel, London, Paris, Rom und Wien. Am gleichen Tage ist gleichzeitig der 2. Einjah für den Großen Preis von Baden 1900 und der 2. Einjah für das Fürstenerg-Memorial 1901 zu zahlen.

**Geschäftliches.**

**\* Eine praktische Hausfrau** wird immer wünschlicher, adés Guite kennen zu lernen, um davon zu profitieren. Wir empfehlen daher als einzig ganz Vorzügliches den Metall-Puderglanz „M. a. r.“. Jede, die mit ihm einen Versuch macht, wird von dem Erfolg freudig überrascht sein und erklären, daß Amur das beste Metall-Pudermittel ist. In Dosen à 10 Bfg. überall zu haben.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Die Frau Großherzogin hat, wie wir erfahren, anlässlich ihres Besuchs im Bazar der Mannheimer Malern eine ganz besondere Ehrung und Bewöhrung zu theil werden lassen, indem sie in der Kunstausstellung folgende Bilder ankaufte: Von Herrn Kunstmaler Julius F e h r ein Aquarell: Mannheimer Hoflandtschaft, von Herrn R o l l ein Blumenstück, von dem gegenwärtig hier weilenden Herrn Prof. Bernhard M a n n e l d t aus Frankfurt drei Radirungen, von Herrn Choränger Karl L o b e r g ein Aquarellbild, von H e l m u t R a s e n ein gemaltes Blumenporzellanstück, von H e l m u t R a s e n ein Kaiserbild in künstlerisch ausgeführter Holzgravirarbeit. Ein Aquarell von Herrn Galleriedirektor F r e y, das die hohe Frau ebenfalls erwerben wollte, war leider bereits vor Eröffnung des Bazars an gekauft, so daß der Verkauf dieses Bildes an die Frau Großherzogin, so wöchtig es dieser Ehre auch gewesen wäre, nicht mehr zu ermöglichen war.

**Karlsruher Hoftheater.** Die im Laufe des Monats Dezember hier erstmalig in Scene gehende Oper von Max Schilling in München, „Der Pfeifertag“, spielt im Uff. Das Textbuch ist von dem Verfasser der Grillparzer'schen „Jungweide“, dem Grafen Ferdinand Spard, bearbeitet. Wie verlautet, wird das Werk als „bessere Oper“ bezeichnet. Es umfasst in drei Aufzügen die Liebesgeschichte der Grafentochter von Rappoltstein zu dem berühmten Pfeifer Belsen Stacher vom Rhein und das lustige Possenspiel eines vermeintlichen Todes Weikens im Gewittersturm. Der während des Pfeifertages von Rappoltweiler ausbricht. Dem Scheintödtling, d. h. dem sich Tödtellenden wird nach einem früher dem Rappoltweiner abgenommenen Leben. Daneben spielen sich alle volkstümlich hergebrachten Sitten und Gebräuche der fahrenden Pfeifer ab und der Gegenfah der Jungpfeifer, die den Pfeifertag abgehandelt wissen wollen, gegen die Alten mit dem Pfeifertag und dem belagten, mit den Pfeifereinfünftigen etwas eigensmächtig schallenden Unterpfeiferung Jodel an ihrer Spitze. Die Darstellung spielt im 15. Jahrhundert zur althergebrachten Zeit des Pfeifertages, Maria Geburt, und den nächsten Tagen. Die Anwesenheit der lieben Frau von Dusenbach, der Schuppatronin der Pfeifer, zieht sich als frommer Zug durch das lustige Spiel. Daß der edle Weikens nicht vergessen ist bei Pfeifertag und Pfeiferfest, versteht sich von selbst. Als eine Art von Nebenhandlung erscheint die Liebe der Schwester Weikens zu dem Sohne des Grafen von Rappoltstein, der

versehens großes Buch geschrieben, das in der Eintrittshalle, von einem „Schweizer“ bewacht, zu diesem Zwecke bereit lag. Heute geschieht dies noch, sobald der Tod einer hochgestellten oder berühmten Persönlichkeit bekannt geworden ist. Um das Jahr 1750 aber erschienen eines Tages in dem Schaufenster eines schabigen kleinen Ladens in der Rue St. André des Aris entzückende Kartchen, die der Besitzer des Geschäftes, ein geschickter Graveur und Kupferstecher, Sieur Croiset, mit den wundervollsten Proben seines Talents und seiner reichen Phantasie ausgestattet hatte. Eine Woche später waren die Pariser ganz außer sich über diese Neuheit und Jeder wollte im Besitz so reizender Stüchchen Cartonpapiers sein. Man sagt, daß eine vornehme Engländerin, die Comtesse de Mileffimo, geb. Countess of Hamilton, den beschriebenen Künstler in der Rue St. André des Aris entdeckte und die Visitenkartenmode in Paris einföhrte. In der Bibliothek Nationale in der Rue Richelieu zeigt man noch einige Exemplare ihrer Karten, auf denen ihre beiden Namen von stattlichen Ornamenten umgeben sind, während in der linken oberen Ecke ein zierliches Schloßchen mit spizen Thürmen zu sehen ist. Jetzt hat die breite fashionable Rue de la Paix die Stelle der wenig fauberen Rue St. André eingenommen, und vor den eleganten Schaufenstern der Luxuspapiergeschäfte drängen sich gegenwärtig die Wobedomen mit ihre smarten Cavalieren, um die zur Ansicht ausgelegten, verschwenderisch ausgestatteten Visitenkarten zu bewundern, die, wie das „on dit“ behauptet, ganz entschieden vom 1. Januar 1900 ab bei der zornigen Welt als Postulat des guten Tons gelten werden. Jene beneidenswerthen Sterblichen, die nie recht wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollen, dürften nun nicht mehr in Verlegenheit sein, denn die neuen Karten sind in der That kostbare kleine Kunstwerke, deren Preis für ein gewöhnliches Menschenkind kaum zu erschwingen sein wird.

— Von einem Löwen überfallen wurde kürzlich, so wird aus Paris-Salaam geschrieben, das Boyer, in dem sich die noch Jung

Das Vaterland zurückkehrt, nachdem er unter den fahrenden Schlegeln und Pfeifen sich eine Ruhmesthron erworben hat.

G. Hauptmanns „Eberfeld“ fand in Stuttgart bei seiner erstmaligen Aufführung im dortigen Hoftheater vor ausverkauftem Hause eine sehr befähigte Aufnahme.

Auf Verosid Spuren. Die Erfolge des Don Lorenzo Verosid lassen augenscheinlich die italienischen Komponisten nicht schlafen, mehrere wollen gegenwärtig nur nach Oratorien schreiben.

Am Pariser Théâtre Lyrique de la Renaissance wird am nächsten Freitag die Premiere einer dreifaktigen komischen Oper „Duchess und Ghion“ von Jules und Pierre Barbier, Musik von Henri Rabéchal, gegeben.

Der Pariser Tonsetzer Massenet, der sich gegenwärtig in Weimar aufhält, um die letzten Proben seiner Oper „Lendeville“ zu stellen, hat dem Weimarer Monnaie-Operntheater ein neues zweifaktiges lyrisches Drama „Lola“, das noch nicht entlich worden ist, zur Aufführung überreicht.

Andreas Hallens Oper „Waldemar“ (Waldemarshallen), welche im Städtischen Hoftheater bis jetzt 29 Mal mit durchschlagendem Erfolge in Szene ging, wurde auch in Karlsruhe zur Aufführung angenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Pforzheim, 1. Nov. Die Nachricht der Reuen Bad. Landeszeitg., wonach Herr Ferd. Reichle von den Freisinnigen hier als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden sei, wird in den hiesigen Blättern als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

München, 2. Nov. Das gestrige Namensfest des Prinzregenten wurde hier besonders festlich begangen, weil es mit dem Tage zusammen fiel, an dem vor 60 Jahren der Prinzregent zum Oberbefehlshaber des 1. Feld-Artillerie-Regiments ernannt wurde.

Berlin, 2. Nov. Der Besuch des Zaren in Potsdam, der wahrscheinlich Samstag erfolgen wird, wird einen ganz privaten Charakter tragen und wahrscheinlich nur einige Stunden dauern.

Der im Hornlofenprozess viel genannte Spieler Wolff ist gegen eine Kaution von 15 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

Wien, 2. Nov. Der Kaiser begibt sich morgen nach Pest, woselbst er 12 Tage zu verweilen gedenkt. — König Alexander von Serbien stiftete am Dienstag dem Grafen Soluchowski einen einständigen Besuch aus und erschien gestern in der Kapuzinergruft, um an den Sarkophagen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf Kränze niederzulegen.

Paris, 2. Nov. Die Niederlage der Engländer bei Ladysmith wird in der Presse mit unerschütterlicher Begeisterung begrüßt, wenn auch nur die chauvinistischen Blätter direkt in Freudenjubel ausbrechen.

London, 2. Nov. Nach dem gestrigen Ministerrat, der außerordentlich kurz war, hatten mehrere Mitglieder des Kabinetts im auswärtigen Amt Besprechungen mit Wolseley.

London, 1. Nov. Dem Korrespondenten des „Echo“ in Ladysmith zufolge wurde Lt. „Fitz.“ die Kalashtoppe am 30. Oktober Abends in folgender Weise in Ladysmith belohnt: Nach Einbruch der Dunkelheit taumelte ein Soldat der irischen Hülfstruppe, der eine weiße Fahne trug, in das Lager. Er war blass und sah erschöpft und zeigte Spuren der Schlacht. Große Blutstufen waren auf seiner Uniform sichtbar. Seine Seiten war mit einem Taschentuch verbunden, ein Arm hing hilflos an seiner Seite. Als unsere Leute ihn umdrängten, erzählte er: Die Truppen waren vollständig umzingelt worden; sie waren blind in eine Falle gegangen und sie erkannten erst ihre Gefahr, als eine große Abtheilung Buren, die in gedehnter Stellung waren, auf sie feuerte. Dann wühlte eine Stunde hindurch ein furchtbare Kampf. Die Verluste wüßten auf beiden Seiten sehr groß gewesen sein. Der

Stomatide und Impagos bestimmten deutschen Unteroffiziere Großmann, Jahn und Schmidt befanden. Der Löwe kam bis ans Lagerfeuer, erlosch einen der dort schlafenden schwarzen Träger und schleifte ihn fort. Durch das Schreien des Unglücklichen wurden die Posten und die anderen Krieger aufmerksam und feuerten auf die Bekie. Der Löwe ließ den Schwarzen fallen und verschwand in der Dunkelheit, gegen Tagesanbruch aber kam er zurück, wurde jedoch von den Krieger angegriffen und schließlich von einem Krieger getödtet. Die Leiche wurde in der Nähe der Wundbetten durch Löwen werden in letzter Zeit von mehreren Stullen in der Nähe der deutsch-südafrikanischen Rüste gemeldet. Auch die Missionstation im Simbabwe, das nur drei oder vier Kilometer von Dares-Salaam entfernt ist, erhielt vor mehreren Tagen einen unheimlichen Besuch. Diesmal war es ein Leopard, der bekanntlich weitaus gefährlicher und blutiger ist, als der Löwe. Der Leopard drang in die Hürde ein, zerriß zwei Kühe und vier Hühner und war fort, ehe man daran denken konnte, ihn anzugreifen. Einer der Missionare, der mit dem Geheiß der Raubthiere genähert bekannt ist, um zu wissen, daß dieselben, insbesondere der Leopard, regelmäßig an die Stelle zurückkehren pflegen, wo sie einmal gute Beute gemacht haben, stellte in der Nähe der Missionstation eine Falle auf und fand am nächsten Tage denn auch, daß der Leopard sich darin gefangen hatte. Das Thier wurde durch einen wohlgeleiteten Schuß getödtet.

Das Damen wegen Uebertretung des Rauchverbots während der Eisenbahnverwaltung in Strafe genommen werden müssen, grüßt sicherlich zu den größten Entsetzten. Dieser Tage ist es auf dem Berliner Südbahnhof, und zwar waren es in dem betreffenden Wagon der 2. Wagenklasse mitfahrende Herren, die sich dem Verbot widrigen zu verhalten. Dieser notierte sich die Namen der Vagabunden zuziehenden Südbahnerinnen, die nun einem Strafmandat in Höhe von sechs Mark für die Vergehen entgegensehen. Da beide Parteien außerdem hart aneinander gerieten und besonders das Angliken der einen Dame nicht stillstehen wollte, so wurden die Streitenden trotz der vorgeworfenen Strafe zwecks Feststellung ihrer Personellen zu der ziemlich entfernt liegenden Polizeiwache befördert. Als sie frei waren, trat der letzte Radfahrer längs der Station auf. — Im Gerichtssaal getraut. Eine eheverweigernde Handlung sollte im jüngsten in einem Remonvort-Gerichtssaal od. Cora Wilson, ein böhmisches Mädchen, war wegen wiederholten Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Ein Mr. Richardson, ein junger Mann in guten Bekleidungen, lobte Cora und wußte nicht davon, daß er gerade auf die Brautleute eintreten würde. Er

Man meldete keine Einzelheiten, außer daß die Ueberlebenden der britischen Truppen gefangen waren und daß Todde und Verwundete in Haufen dalagen. Hunderte liegen da und brauchen ärztliche Hilfe, sagte der Mann, und ich komme, um Hilfe zu holen zur Beerdigung der Todten.

Peking, 1. Nov. Die Regierung hat beschlossen, die Erhebung der Einkommensteuer in der Provinz Kwangtung gegen eine Jahresabgabe von 4 Millionen Taels zu verpacken. Die hier lebenden Ausländer betrachteten die Maßnahme, durch die die Besteuerung des Handels in die Hände von Privatpersonen gelegt wird, mit großer Besorgniß, da sie dazu angethan ist, dem Handel des Auslandes mit dem Inneren von China noch schwerere Lasten als bisher aufzulegen. Es ist natürlich anzunehmen, daß, wenn der Versuch sich zum chinesischen Standpunkt bewährt, das System, zum großen Schaden des Handels, überhaupt auf andere Provinzen ausgedehnt werden wird.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“)

London, 2. Nov. Die Presse schlägt bei Beurtheilung der Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz einen etwas schärferen Ton an. Die „Times“ äußern sich dahin, daß die Pläne des Generals White selbst höchst gefährlich erscheinen müßten.

London, 2. Nov. Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Lord Selbourn, sprach gestern in Dumfries und führte dabei aus: Seit Langem habe Transvaal sein höchstes Bestreben, um die Suprematie Englands in Südafrika zu zerstören. Es liege nicht an den Staatsmännern der Buren, wenn England mit seiner europäischen Macht in Schwierigkeiten verwickelt worden sei. Dieser Krieg sei unabweisbar gewesen, wenn er jetzt nicht ausgefochten wäre, wäre er sicherlich später bei irgend einer nationalen Frage entbrannt. In Gasing sprach gestern Lord Hamilton, Staatssekretär von Indien: In Südafrika werde sich das Hauptziel gewesen sei, ein großes Land von einer unedlen Tyrannei zu befreien. (1)

Edinburg, 2. Nov. Auf dem zu Ehren der nach Südafrika abgehenden Offiziere der Gordon-Hochländer (Scotch Greys) gegebenen Bankett sagte Lord Rosebery im Hinblick auf die Niederlage in Ladysmith, es sei möglich, daß England in diesem Kriege noch andere Bataillone verlieren werde, daß noch andere Offiziere ihr Leben opfern und daß noch Millionen aufgewendet werden müßten, von deren Zahl man sich nicht einmal eine Vorstellung machen könnte. Eines sei aber sicher, England könne von dem Unternehmen, das es begonnen habe, nicht ablassen. Die Verantwortlichkeit würde später festzustellen sein, für den Augenblick aber müsse die gesamte Nation sich auf diejenigen verlassen, welche die Leitung der Angelegenheiten des Landes in der Hand haben.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 2. November. Stroh per Ztr. M. 1.75 bis M. 2.50, yon M. 3.00 bis M. 3.50, Kartoffeln M. 3.50 bis M. 4.00, Bohnen per Vfd. 00-00 Pfg., Mennelöl per Vfd. 6-8 Pfg., Speiseöl per Vfd. 15-20 Pfg., Weizen per Vfd. 10 Pfg., Weizen per 100 Vfd. 12 M., Korn 8 Vfd. 00 Pfg., Roggen per Vfd. 8 Pfg., Gerste per Vfd. 6 Pfg., Weizen per Vfd. 6 Pfg., gelbe Rüben per Vfd. 5 Pfg., Carotten per Vfd. 5 Pfg., Weißkohl per Vfd. 00 Pfg., Kürbis per Vfd. 00 Pfg., Weizen per Vfd. 10-15 Pfg., Hirsen per Vfd. 10-20 Pfg., Pflaumen per Vfd. 00 Pfg., Zwetschen per Vfd. 00 Pfg., Äpfel per Vfd. 00 Pfg., Trauben per Vfd. 25-35 Pfg., Weichseln per Vfd. 00 Pfg., Aprikosen per Vfd. 00 Pfg., Nüsse per Vfd. 20 Stück 20 Pfg., Haselnüsse per Vfd. 35 Pfg., Eier per 5 Stück 30 Pfg., Butter per Vfd. 1.00 M., Danksäse per 10 Stück 40 Pfg., Schinken per Vfd. 40 Pfg., Lachs per Vfd. 50 Pfg., Stiefel per Vfd. 25 Pfg., Dase per Stück 3-3.50 M., Hühner per Vfd. 80 Pfg., Gänse (jung) per Stück 1.50-2 M., Gänse (alt) per Stück 2.50-3 M., Lämmer per Paar 1.00 M., Gans lebend per Stück 4-5 M., geschlachtet per Vfd. 72-78 Pfg.

Getreide. Die Stimmung hat sich etwas bessert; die Weizen steigen jedoch wenig. Weisse per Tonne auf Rotterdam: Roggen M. 133-140, Sächsischer Weizen M. 130 bis M. 132, Kanak II. M. 128-129, Redwinter M. 126, La Plata sa. M. 126, feine Sorten La Plata M. 131-140, Russischer Roggen M. 114-117, Weizen-Roggen M. —, alter Weizen-Mais M. 62.50, neuer Weizen-Mais November-Dezember M. 61.50, La Plata-Mais rye torans M. 60, Russische Futtergerste M. 110. Weizen

schlechte beim Richter durch, daß die Diebin ihre Strafe nicht sofort antrien mußte, meinte sie eine Wohnung, besuchte sie öfter und konnte bald die erste kleine Wohnung machen, daß das junge Mädchen in andere, bessere Bahnen eintrat. Derselbe Richter, welcher einst Cora Wilson verurtheilt hatte, war den beiden Diebinnen beifällig dazu, den Bund für's Leben zu schließen. Er ließ zunächst den Brautpaar nach dem Gerichtslande kommen, dem fährten zwei Gerichtsdiener die Verurtheilte herein. Es war derselbe Gerichtsdiener, in welchem Cora zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war. Der Richter fragte sodann die Braut, ob sie verspreche, nur zu thun, was recht sei und nie mehr als Angeklagte hier zu erscheinen. „Ich verspreche dies feierlich“, antwortete Cora. Sodann erklärte der Richter das Urtheil für kassirt und nahm die Trauung vor.

Humoristisches. Unangenehme Freundschaft. Selbstant: „Woh, mein Herr, ich zähle jetzt langsam“, „Sind, zwei, drei“, da „drei“ sah dann die Herren so freundlich und schüchtern. Ihre Auslegung. Sie: „Du hast mir auch vor der Hochzeit versprochen, daß Du mich stets in Ehren halten würdest und daß Schande niemals mein Haupt bedecken werde.“ — Er: „Doch ich auch feierlich gehalten.“ — Sie: „Sol, was ist denn dieser drei Jahre alte Hut anders als Schande?“

Zur Unterscheidung. Frau eines Neugeborenen (zur Jose): „Anna, meinem Mann ist der Adel verliehen. Sie haben mich daher von jetzt an mit „Wirliche gnädige Frau“ anzurufen.“

Der Freier. Fräulein (zum Kabeer): „Gestern mochten Sie meiner Cousine den Hof und heute halten Sie um meine Hand an... sagen Sie mal, der Krug hat Ihnen wohl Besorgung im Garten verordnet?“

Das läßt sich bilden! In einer Berliner Zeitung fand folgende Anzeige: „Abell, kehre zurück zu Deiner Mathilde! Das Klavier ist verkauft.“

Klassisch. Bankier tritt ins Kontor, wo er die Herren, hatt ardeiten, plaudern sieht: „Zimmer fleißig, fleißig, meine Herren! Was thant ihr dort?“ — „Aus der Schule.“ „Fräulein“, ruft ein kleines Mädchen, „der Johann Schickel macht Fehler im Schreiben.“ — „Woher weißt denn Du das, Selene?“ fragt die Lehrerin. — „Weil wir heute drei große E schreiben sollen, nach der Vorchrift, und er macht lauter.“ — „Du machst aber doch dem Johann sein Best nicht sehen!“ — „Das macht nichts! Aber seine Zunge!“

Table with exchange rates for various locations including Frankfurt, Berlin, and London. Columns include location, date, and rate.

Table titled 'New York, 1. November. Schlussnotierungen' showing coffee prices for various months and grades.

Table titled 'Chicago, 1. November. Schlussnotierungen' showing coffee prices for various months and grades.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table titled 'Mannheimer Hafen-Verkehr vom 30. Oktober' listing ship arrivals and departures with columns for ship name, origin, and destination.

Table titled 'Hafenbezirk I' and 'Hafenbezirk II' listing ship arrivals and departures with columns for ship name, origin, and destination.

Table titled 'Hafenbezirk III' and 'Hafenbezirk IV' listing ship arrivals and departures with columns for ship name, origin, and destination.

Table titled 'Hafenbezirk V' and 'Hafenbezirk VI' listing ship arrivals and departures with columns for ship name, origin, and destination.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat Oktober-November.

Table showing water level data for various locations from October to November, including columns for date and water level.

Gold-Notizen.

Table showing gold prices for various locations and currencies.

Stebaber von praktischen Schutzwert finden die reichste Auswahl, auch in ganz billigen Preisen, bei

Georg Hartmann, D 3, 12 Schuhwarenhandlung an den Pfaffen D 3, 12 Kleinverkaufer der Fabrikate von Otto Herz & Cie. in Frankfurt a/Main (Telephon 448).

Woll-Pferdedecken.

abgegeben und starkwaaren. anerkannt beste Qualitäten, empfiehlt zu billigen Preisen J. Gross Nachfolger, Inh. F. J. Stetter.

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unbedachtliche Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Kreis der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines erfahrenen und zuverlässigen Rathgebers bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expediti...

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Die nachträgliche Entschädigung von Beiträgen zur Invalidenversicherung...

Großherzoglich Badische Staatseisenbahnen.

Wir kündigen vom 1. Novbr. 1899 wird im belgisch-südwestdeutschen Güterverkehr zu den Tarifstellen 6a und 6b...

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Weilmerschandrades über die Schweinefleischabfälle...

Mannheimer Bank

Q 2, 5, Mannheim. Vollbezahltes Aktienkapital M. 6,000,000. Reserven M. 1,280,000.

Wir besorgen: Kapitalanlagen in stets vorrätigen Staatspapieren, Pfandbriefen u. s. w., An- und Verkauf von Werthpapieren an allen Börsen...

Von der Reise zurück Dr. Gustav Heuck

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten. Restauration Löwenfeller B 6, 30.

Frei-Concert

ausgeführt durch Musiker der k. k. Regiments-Capelle. Ausverkauf von hell u. dunkel Export-Bier.

Pianino

größte Auswahl der „besten“ Fabrikate. K. Ferd. Heckel, O 3, 10, Hofmusikalienhandlung.

Kurhaus

Norven- und Gemüthsranke (Privat-Hell- und Pflanz-Anstalt) Neckargemünd bei Heidelberg.

Motorenfabrik Werdau

A.-G., Werdau i. S. Gas-, Benzin-, Petroleum-motoren, Locomobilen, Generatormotoren.



Geschäfts-Empfehlung.

Mache einem titl. Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich in E 2, 9 (im Hause des Herrn Rappennacher Kunkel) ein Wein- u. Liqueur-Geschäft en detail eröffnen habe.

Todes-Anzeige.

Wir machen die traurige Mittheilung, daß unser lieber Vater, Vater und Bruder Franz Ebner, Gerichtsvollzieher nach 8 monatlicher Krankheit im Alter von 68 Jahren heute Nachmittag 4 1/2 Uhr sanft verschieden ist.

James Labandter

am Friedrichsring. N 4, 24 1/2 Treppen, guten 1898- und 1899-er Wein.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

Wir beehren uns, die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am 25. November 1899, Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Rheinischen Creditbank Mannheim anberaumten ordentlichen General-Versammlung hiermit einzuladen.

Tages-Ordnung: 1. Beschlußfassung über die Jahresrechnung und Bilanz nach Anhörung des Geschäftsberichts und des Revisionsberichts.

Der Geschäftsbericht und die Bilanz werden vom 18. November d. J. an auf dem Bureau des Vorstandes in Bagdadstraße zur Einsicht der Theilhaber bereit liegen.

Der Aufsichtsrath: Carl Ladenburg.

Dr. Weber-Diserens Sprach- und Handels-Schule, K 2, 10.

Klassen- und Einzelunterricht in Engl., Französl., Ital. und Russisch. - Nach. geb. u. Hohe. gepr. Lehrer.

Schellfische

kleiner Sprotten, Bücklinge, neues Dürrobst, Cayen, türkische Querschn., Aricosen, Fischchen, Bordeaux-Pflaumen, Bräunlein u. gemischtes Obst.

Apollo-Theater

Hotel Badner Hof, O 2, 2. Donnerstag, den 2. November. Wannheim wird jenen über das Sensationsprogramm.

The 3 Zenettas?

Miss Alexandra Draßfeld. Des Löwen Erwachen.

Engelbert Sassen

Original-Sumach mit nur selbstverarbeitetem Repertoire. The 3 Zenettas? Miss Alexandra Draßfeld.

Des Löwen Erwachen.

Operette in 1 Akt u. 3 Akten mit vollständigem Ausstattung. 35347

Ph. Gund, Planken.

Schellfische marinirte Fische Caviar, Pampelnidel täglich frische Sendung Frankfurter Bratwürste

Jacob Uhl, M 2, 9.

Göttinger Cervelat und Salami hart und weich. Thür. u. Braunsch. Leberw., Sülze, Rothwurst, Zungenwurst, Trüffel- u. Sardellenleberwurst

Frankfurter Bratwürste

Ochsenschnitzgeräuch, Lachsschinken kleine Rollschinken Gänsebrüste westf. Schinken gar. roin. Schweinsschmalz ver. Pfund 60 Pfg.

Braunsch. Wurst- u. Fleischwaarenfabrikale N 3, 17.

Ein zuverlässiges Räucher für Küche und Hausbedarf liefert ein Rüberrindchen bis 15. November gesucht.

Wohnerinnenanstalt.

Durch die Direction der Hans-Haus-Keilergesellschaft erhält unser Anstalt von „Lingmann“ das reichste Inventar von 600 Waaren.

Operngläser, Feldstecher, Fernrohre, Mikroskope, Reisszeuge.

in jeder Zusammenstellung empfohlen. Bergmann & Mahland. Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Wohnerinnenanstalt.

Durch die Direction der Hans-Haus-Keilergesellschaft erhält unser Anstalt von „Lingmann“ das reichste Inventar von 600 Waaren.

Operngläser, Feldstecher, Fernrohre, Mikroskope, Reisszeuge.

in jeder Zusammenstellung empfohlen. Bergmann & Mahland. Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.

MAGGI

zum Würzen der Suppen, - wenige Tropfen genügen, empfiehlt bestens H. A. Müller Wwe., H 7, 55.

Bergmann & Mahland

Optiker u. Feinmechaniker, Planken; E 1, 15.





